

Manuskript

Kulturkritik und Literatur /

Nachtstudio

Der aufgeklärte Opportunist

Utopien für den schwachen Menschen

Von Florian Felix Weyh

SPRECHERIN

Laura Maire

Sprecher = SPRECHER ZITAT

Guntram Brattia

DER OPPORTUNIST

Thomas Loibl

DAS SUDELBUCH

Christiane Roßbach

Ton u. Technik:

Cordula Wanschura

Regie:

Christiane Klenz

Redaktion:

Barbara Schäfer

Sendetermin:

Dienstag, 22.11.2011, 20.03 Uhr

Musik

SPRECHER ZITAT (0'04)

»Er ist, weil man mit ihm zufrieden ist, mit sich zufrieden.«ⁱ

SPRECHERIN

Erich Kästner.

HEINER MÜLLER (*historischer O-Ton*) 0'03

»Das einzige Territorium, was mich interessiert, bin ich.«ⁱⁱ

SPRECHERIN

Heiner Müller.

Musik: Molly Thomas »The Opportunist«, »The opportunist takes away / from everyone she knows«

SPRECHERIN

Eine Parabel. Wir betreten einen Weinladen, irgendwo in der Provinz. Staubbedeckte Flaschen in den Regalen lassen den Lagerbestand suspekt erscheinen: Entweder ist das Sortiment des Händlers zu exquisit für diesen Ort – oder selbst für diesen Ort zu schäbig! Die rasche Musterung der Etiketten verrät Letzteres. Doch der Ladeninhaber verdient Sympathie; ein Intellektueller, der Lesungen veranstaltet und Kultur ins Städtchen bringt – gepaart mit schlechtem Wein. Besuchern von außerhalb, die sich zufällig in seine Vinothek verirren, stehen damit zwei Optionen offen, und zwei Menschentypen kristallisieren sich heraus: Der eine verlässt den Laden nach wenigen Minuten mit leeren Händen, ohne den Inhaber eines Blickes zu würdigen. Der andere, empfänglicher für die Situation, kauft aus Mitgefühl einen schlechten, aber durchaus nicht wohlfeilen Wein. Zu Hause kippt er ihn aus. Er ist ein Opportunist, er kann sich nicht einfach aus dem Staube machen, wo doch die Augen des Ladeninhabers voller Hoffnung auf ihm ruhen.

Doch wer von beiden ist der schlechtere
Mensch?

Musik Fortsetzung: » *The Opportunist*«, » *The opportunist takes away / from everyone she knows / She studies what all others have / and want's it for herself*«.

Musik Ansage

ANSAGE

Der aufgeklärte Opportunist. Utopien für den schwachen Menschen.
Von Florian Felix Weyh.

HEINER MÜLLER (*historischer O-Ton*) 0'10

»Man kann's auf eine Formel bringen: In 50 Jahren ist nicht wichtig, wo und wann ich mich wie ein Schwein verhalten habe. Es ist wichtig, wo ich wie ein Schwein geschrieben habe.«ⁱⁱⁱ

SPRECHER ZITAT (0'09)

»Um mich herum höre ich nur Sophismen. Damit wollen sie den Charakter retten. Wer mit Sophismen arbeitet, hat ihn schon nicht mehr.«^{iv}

SPRECHERIN

Jochen Klepper.

Musikende

DER OPPORTUNIST

Ist es erlaubt, zu protestieren? Gestatten: Opportunist ... mit wechselnden Vornamen. Wäre ich der, für den mich viele halten, müsste das Gesagte daher unwidersprochen bleiben. Es ist vom Autor – einer Autorität! – gesetzt, ein Umstand, an dem ich nichts zu ändern vermag. Aber ich bin nicht der, für den mich viele halten, ein *gewöhnlicher* Opportunist, sondern einer, der danach strebt, *aufgeklärter* Vertreter seiner Gattung zu werden. Das ist, hoffe ich, etwas gänzlich anderes, weniger

Schandbares und für uns alle Erträglicheres. Darum nehme ich mir – Verzeihung! – sogleich die Freiheit, ein paar Korrekturen anzubringen.

Musik WH: Molly Thomas »The Opportunist«, »The opportunist takes away / from everyone she knows«

Das Lied [[*The Opportunist* von Molly Thomas]] setzt auf einen reichlich oberflächlichen Effekt. Auf deutsch nennt man die Opportunistin dieses Songs »Abstauberin« – das ist etwas anderes als jene Windschlüpfrigkeit, sich geschmeidig den Umständen anzupassen, um daraus für sich Profit zu schlagen. Und auch etwas anderes, als äußeren Druck stets so auszulegen, dass Widerstand gegen ihn zwecklos erscheint und nur Unterwerfungshandlungen die eigene Unversehrtheit garantieren. Intelligenz vorausgesetzt, lassen sich für solche Haltungen immer Entschuldigungen finden:

Musik

HEINER MÜLLER (*historischer O-Ton*) 0'09

»Wenn Dummköpfe mich demütigen wollen, wenn sie auch die Illusion brauchen, dass sie mich demütigen, dann finde ich einen Weg, ihnen diese Illusion zu vermitteln.«^v

SPRECHER ZITAT (0'10)

»Die weltlichen Gesetze sind so beschaffen, dass man, falls man sich nicht an den Verbrechen der Machthaber beteiligen will, ein Opfer ihrer Verbrechen werden muss.«^{vi}

SPRECHERIN

Isaac Bashevis Singer.

Musikende

DER OPPORTUNIST

Und die kleine Parabel aus dem Weinladen hinkt. »Empathie« wäre hier das passende Stichwort, Sensibilität, Rücksichtnahme ... allesamt positive Eigenschaften! Der Kunde nimmt sogar einen Nachteil in Kauf, um sich der sozialen Situation im Weinladen anzupassen! Was gibt es da zu kritisieren?

Musik

SPRECHERIN

Definitionsversuch eins: Ein Opportunist ist jemand, der empathisch die feinsten Schwingungen seiner Umwelt aufnimmt und sein ganzes Dasein nach diesen Signalen ausrichtet.

Musikende

DER OPPORTUNIST

Das wäre nur ein harmoniebedürftiger Mensch.

Musik

SPRECHERIN

Definitionsversuch zwei: Ein Opportunist lässt sich gleichermaßen durch Lob aus der eigenen Bahn werfen, wie er von [mit] Druck auf Linie gebracht werden kann.

Musikende

DER OPPORTUNIST

Schon besser, aber dann wäre es ein allgemeines Phänomen, bei dem das Erich-Kästner-Zitat keine Differenzierung mehr zwischen Opportu-

nisten und Nicht-Opportunisten leistete.
Denn auf Lob und Druck reagiert jeder.

SPRECHER ZITAT (0'04)

»Er ist, weil man mit ihm zufrieden ist, mit sich zufrieden.«

DER OPPORTUNIST

Dieses Zitat allerdings, Korrektur Nummer drei, ist aus dem Zusammenhang gerissen und wird erst im richtigen Rahmen plausibel. In seinem 1961 publizierten, allerdings nachträglich kräftig bearbeiteten Kriegstagebuch »Notabene 45« beschreibt Kästner, wie der Mensch in einer Diktatur drei Stadien der Anpassung durch Angst durchläuft. Selbstredend stammt diese Passage nicht aus dem Dritten Reich, sondern aus der Nachkriegszeit.

SPRECHER ZITAT (0'34)

»Im dritten Stadium hat er überhaupt keine Angst mehr. Das Verfahren, ihn unter Druck zu verändern, ist geglückt. Er hat den Aggregatzustand gewechselt. *Er ist, weil man mit ihm zufrieden ist, mit sich zufrieden.* Er ist glücklich, weil er, nun aus freien Stücken, die Ansichten der herrschenden Verbrecher teilt. Sollten sie ihn, wegen einer abweichenden, womöglich humanen Meinung oder Handlung, vor Gericht stellen, bedürftten sie keines Anklägers. Er wäre über seinen Rückfall am meisten empört.

SPRECHERIN

Über Erich Kästner wird noch gesondert zu reden sein ...

DER OPPORTUNIST

... wie über Heiner Müller, Carl Schmitt, Talleyrand und Fouché und viele andere aus dem Dunstkreis von Politik und Literatur, dort, wo Intelligenz, Intellektualität, Wissen mit der Macht zusammentreffen. Man

könnte erwarten: Dann knallt's! Es knirscht
aber nur. Weil Intelligenz, Intellektualität, Wissen von der Macht zerrie-
ben werden ... oder sich willfährig pulverisieren lassen.

SPRECHER ZITAT (0'23)

»Die Nähe zur Macht macht dumm. Im Laufe der Jahre immer wieder beobachtet, wie intelligente Leute, in die Nähe von Machthabern gezogen, intellektuell verkommen. Gleich, ob am Thron von Gewaltigen in der Politik oder der Wirtschaft, der Kulturbürokratie stehend: sie verwandeln sich gemach von Einfallsreichen in Beschränkte.«

SPRECHERIN

Johannes Gross.

DER OPPORTUNIST

Doch eigentlich sind all diese Berühmtheiten, die sich der Nachwelt anders präsentieren, als sie in Wirklichkeit handelten, nur Statisten der hier dargebrachten Aufführung. Geredet werden soll über mich! Über den Opportunisten, der danach strebt, ins Dunkel seiner Existenz einen Lichtstrahl der Aufklärung dringen zu lassen. Danach verlangt meine Selbstachtung, denn ... ja, ich unterwerfe mich äußerem Druck! So wie ich der Verführungskraft von Lobesworten meist wenig entgegensetzen habe, selbst wenn sie aus der ganz falschen Richtung kommen. Aber etwas in mir dürstet nach einer Welt, in der opportunistisches Verhalten über den eigenen Nutzen hinaus einen Sinn bekommt. ...

Musik: Molly Thomas »The Opportunist« – nur »Lalalala«-Phrase.

Das soll nicht gehen? Noch weiß ich zwar nicht, wie, doch einen Versuch ist es wert! Fehlt es an praktischen Vorbildern, so mangelt es doch nicht an Gedanken. Zum Beispiel solchen, wie ich sie in meinem ganz privaten Sudelbuch niedergelegt habe.

Musik

DAS SUDELBUCH

Sudelbuch eins, fettgedrucktes Stichwort:

SPRECHER ZITAT

DER INTELLEKTUELLE ALS OPPORTUNIST.

DAS SUDELBUCH

Grundsätzlich muss sich der Intellektuelle für ein Umgebungsmilieu entscheiden, sonst fehlt ihm der Resonanzraum. Zugleich aber ist er zu klug, um die Mängel und Fehler dieses Milieus – sei es Politik, Kultur oder Wissenschaft – vor sich zu verleugnen. Warum bleibt er dennoch bei der Sache, setzt sich nicht ab und wird zum Einzelgänger? Er hofft, sich irgendwann als Aufklärer, *whistle-blower*, in Szene setzen und dafür die Meriten einstreichen zu können. Ohne den opportunistischen Pakt mit seinem Umgebungsmilieu würde er aber keine Informationen über etwaige Missstände erhalten. Wann muss er die Anpassung aufgeben und sich als Aufklärer in Szene setzen? Das ist schwer zu sagen. Vermutlich dann, wenn durch weiteres Schweigen das Selbstbild der eigenen intellektuellen Unabhängigkeit nachhaltig erschüttert würde – ein schwer zu ermittelnder Zeitpunkt! Der ›normale‹ Opportunismus qua Milieuzugehörigkeit und Befolgung entsprechender Umgangsregeln wird ja selten als Anpassertum empfunden und spinnt den Intellektuellen immer tiefer in einen Beschwichtigungskokon ein. Am Ende tritt der Fall des notwendigen Verrats am eigenen Milieu nie ein – nichts kann als Missstand schwerwiegend genug sein, um langwierig geknüpfte Bande mutwillig zu zerreißen.

Musikende

SPRECHERIN

Erster Versuch des Opportunisten, sich von Anpassung in Aufklärung zu flüchten: gescheitert! Verrat an jenen, denen man sich lange Zeit zugesellt hat, mag das eigene Gesicht zu wahren helfen. Doch der günstigste Zeitpunkt für Treulosigkeit lässt sich nie mit Sicherheit ermitteln; so unterbleibt der Verrat dauerhaft.

DER OPPORTUNIST

Was mich persönlich wenig wundert. Verrat ist eine Handlung, und wir Opportunisten ducken uns lieber weg, wenn Aktivitäten anstehen. Unser Grundprofil heißt: Passive Uneigenständigkeit.

SPRECHER ZITAT (0'09)

»Ich stimme oft Meinungen zu, die ich nicht verstehe, einfach damit ich meine Ruhe habe. Die Ruhe bedeutet mir mehr als die Meinungen.«

SPRECHERIN

Rolf Dobelli.

DER OPPORTUNIST

Darum leiden wir Opportunisten seit Generationen unter einem miserablen Ruf, der sich in unschmeichelhaften Bezeichnungen niederschlägt: Gesinnungsathlet, Situationist, Gewissensakrobat, Wetterfahne, Wendehals.

SPRECHERIN

Letzteres kam keineswegs erst 1989 für anpassungswillige SED-Funktionäre auf, sondern stammt aus dem 19. Jahrhundert.

DER OPPORTUNIST

Unschlagbar ist freilich die Worterfindung, die Carl Schmitt 1914 in sein höchst intimes Tagebuch notierte: *Gleitschüler*.

SPRECHER ZITAT (0'12)

»Alles dreht sich so, dass ich höher komme. Ich bin ein Gleitschüler und flutsche immer glücklich durch alle Bedrängnis durch. Es fehlt mir an Kraft zum Gestalten.«

SPRECHERIN

Wer das für die kokette Selbstbeschreibung eines jungen Mannes hält, der seinen Platz in der Gesellschaft noch nicht gefunden hat, irrt gründlich. Zu diesem Zeitpunkt war Schmitt immerhin schon 26 Jahre alt und Karrierejurist. Zwei Jahre zuvor hatte er die Vorteile seines Berufs in einem Brief geschildert:

SPRECHER ZITAT (0'35)

»Ich bin charakterologisch ein Anwalt. Ich setze mich nur für fremde Sachen ein. (...) Der Anwalt wirft sich hin an eine Idee, er vergisst sich selbst darüber. Darum ist es nicht unrichtig, dass in allen Staaten, in denen die politischen Verhältnisse das erlauben, gerade Anwälte die politisch einflussreichsten Stellen erhalten, Minister oder Präsidenten werden. Denn das Sich-Hinwerfen an die fremde Sache, zu der hier der Staat wird, ist Wesen des Anwaltberufes und des Beamten im höheren Sinn überhaupt.«

DER OPPORTUNIST *nachdenklich*

Sich-Hinwerfen als Wesen des Anwaltsberufs ...

Musik

SPRECHER ZITAT (0'10)

»Lassen Sie Ihre Person nicht zu sehr mit Ihrer Position verschmelzen, damit für den Fall, dass Ihr Standpunkt unhaltbar wird, nicht auch Ihre Person Schaden nimmt.«

SPRECHERIN

... rät 70 Jahre später, aber im gleichen Tonfall, ein Insider des Washingtoner Politikbetriebs dem jüngsten General der US-Armee, Colin Powell. Dem ist das politische Milieu zuwider, arbeitet er unter Präsident Jimmy Carter doch nur übergangsweise im Verteidigungsministerium. Nach seiner militärischen Laufbahn holt ihn die Politik allerdings wieder ein. Als Außenminister der USA unter George W. Bush hat Powell den Satz ...

SPRECHER ZITAT (0'06)

Hinter dem er 1995 in seiner Autobiografie notierte: »Das habe ich mir gemerkt.«

SPRECHERIN

... dann so tief verinnerlicht, dass er jede, auch offen gelogene Position einnehmen kann, ohne sich persönlich dafür verantwortlich zu fühlen. Opportunismus in Reinkultur oder – wie andere sagen – einfach nur politische Professionalität: Haltung unter Vorbehalt.

Musikende

DER OPPORTUNIST

»Charakterologisch ein Anwalt« zu sein, gilt eben nicht als schimpflich. Im Gegenteil: Die Position des Juristen, der sich alle Wendungen erlaubt, um seinem Klienten zu nutzen, ist in unserem Rechtssystem stabil verankert. Ja, wer sich dabei besonders gewandt zeigt, hat sogar das Zeug zum Star.

SPRECHERIN

Gewonnene Erkenntnis: Im Rechtsstaat nehmen Anwälte die Rolle der aufgeklärten Opportunisten wahr. Mag ihr Handeln im Einzelfall zwielichtig ausfallen, erscheint es doch zugunsten eines übergeordneten Ideals gerechtfertigt.

Musik

DAS SUDELBUCH

Sudelbuch zwei, fettgedrucktes Stichwort:

SPRECHER ZITAT

GERECHTFERTIGT.

DAS SUDELBUCH

Da wird Recht gefertigt. Das Handwerk des Rechtsstaats. Das Gemachte des Rechts wird erkennbar, nicht das Gesetzte der Gerechtigkeit. »Dieser Anspruch ist gerechtfertigt« heißt: Er ist durch das Gesetz gedeckt, nicht aber durch die Moral. Ein gerechtfertigter Anspruch kann durchaus ungerecht sein – und wird unter Umständen irgendwann von der Gegenseite gerächt.

Musikende

DER OPPORTUNIST

Allerdings war ausgerechnet der sich selbst »charakterologisch als Anwalt« titulierende Carl Schmitt einer der unappetitlichsten Vertreter meiner Gattung Opportunist. Intellektuell so brillant wie moralisch verkommen, diente er sich aus reiner Karrieresucht den Machthabern des Dritten Reichs an, verleumdete jüdische Weggefährten und Gönner, schmeichelte Freunden in Briefen, die er wenig später in seinen Tagebüchern vernichtend beurteilte. Kurzum: Schmitt log und betrog, wo es ihm nur nutzte. Ein Widerling, der eine Verbindung zwischen Intelligenz

und Moral als Grundwiderspruch erscheinen lässt. Schlösse man aus seinem Beispiel induktiv auf ein höheres Prinzip, dann hieße das: Anwälte, die ihren Beruf adäquat ausüben wollen, sind zur Charakterlosigkeit nachgerade verdammt.

SPRECHER ZITAT (0'15)

»Hier eilt uns das böse Wort vom Mietlügner voraus (auf Englisch, distinguiertes: *Rented mouth*). Über die Kanzlei so manches Kollegen darf man ja in der Tat sagen, es handle sich um eine lizenzierte Mietlügnerei.«

SPRECHERIN

Heinrich Stader.

DER OPPORTUNIST

Allerdings ist der Induktionsschluss kein besonders verlässliches Verfahren, um allgemeingültige Prinzipien zu ermitteln. Ein schwarzes Schaf – na, sagen wir: eins plus tausend – macht keine ganze Branche unglaublich. Trotzdem sollten sich Juristen nicht selbstgefällig zurücklehnen: Wie Politiker auch sind sie qua verordneter Aufgaben *Gelegenheitler* ... um an dieser Stelle mal Rechte zu reklamieren – für eine Worterfindung.

SPRECHERIN

Originalität bestritten! Maschinelle Übersetzungsprogramme im Internet versuchen längst, diesen Neologismus in die deutsche Sprache einzuschleusen, da sie den englischen [*engl. gesprochen*] ›Opportunist‹ zuweilen 1:1 von ›opportunity‹ ableiten.

Musik WH: Molly Thomas »The Opportunist«, »The opportunist takes away / from everyone she knows«

DER OPPORTUNIST

Aber klingt *Gelegenheitler* nicht entschieden freundlicher als der negativ besetzte Begriff Opportunismus? Eine Gelegenheit wahrzunehmen, kann ja nicht falsch sein! Unser ganzer Fortschritt basiert auf günstigen Gelegenheiten, ja Marktwirtschaft heißt nichts anderes, als dass mehrere konkurrierende Anbieter behaupten, die jeweils passendste Gelegenheit offerieren zu können. Fast niemand kauft aufgrund moralähnlicher Prinzipien ein. Sonst könnte ein fundamental überzeugter Kunde der Firma A erst nach vollzogener ideologischer *Konversion* von Firma B abgeworben werden ... also nie! Spiegelbildlich: Beharrt ein Anbieter besserwisserisch: »Ich bestimme über mein Produkt, was der Markt sagt, ist mir schnurz!«, dann wankt er bald seiner Insolvenz entgegen. Um erfolgreich zu sein, muss sich der Anbieter den Wünschen seiner Kunden anschmiegen, selbst wenn er diese für geschmacklos oder überzogen hält. Kaufleute sind Opportunisten par excellence. Aber die Aufklärung liegt darin, dass die Produkte durchs Wettrennen um die Gunst des Kunden immer besser werden.

SPRECHERIN

Stellen wir fest: Sich nach Gelegenheiten zu richten, ist nicht nur sinnvoll, sondern unausweichlich. Anpassungsbereitschaft gehört zur Evolution, Unangepasstes stirbt aus. Das hat der Mensch tief verinnerlicht.

DER OPPORTUNIST

Und das geht absolut in Ordnung! Man muss ernten, wenn die Früchte reif sind und das Wetter passt – nicht, wenn es einen dazu in den Fingern juckt, obwohl es gerade regnet. Das ist natürlich und normal. Opportunismus im negativen Wortsinn beginnt erst dann, wenn man sich nicht länger den *selbst erkannten* Gegebenheiten fügt, sondern den Erkenntnisprozess an andere delegiert und sich deren Interpretation der Wirklichkeit unterwirft – um keine Verantwortung für die eigenen Ent-

scheidungen übernehmen zu müssen.

SPRECHERIN

Definitionsversuch drei: Opportunismus ist die natürliche Unterwerfung unter Fakten, aufs Soziale ausgedehnt.

DER OPPORTUNIST *zweifelnd*

Ich weiß nicht ... kann man nicht gut leben, wenn man das Soziale ignoriert?

Musik

DAS SUDELBUCH

Sudelbuch drei, fettgedrucktes Stichwort:

SPRECHER ZITAT

EGAL – WIDER DIE VERHERRLICHUNG DES ENGAGEMENTS.

DAS SUDELBUCH

Dass einem vieles im Leben gleichgültig ist oder mit zunehmendem Alter gleichgültig wird, vor allem das Engagement für ›gesellschaftliche Ziele‹ oder fernstehende Notleidende, ist keine moralische Katastrophe, sondern a) purer Selbstschutz in Zeiten medialer Unglücksüberflutung und b) die gesunde Einschätzung eigener Kräfte. Abgesehen davon macht es das menschliche Miteinander erst erträglich. Wem nichts egal ist, wer dauernd Betroffenheit ausstrahlt, wird zur Geißel seiner Umwelt. Er nervt.

Musikende

DER OPPORTUNIST

Vielleicht der richtige Zeitpunkt, um einen Blick auf die Entwicklung des Moralempfindens zu werfen. Also: Es beginnt im Kindesalter mit dem

simplen Manichäismus von Gut und Böse, dem Märchenstadium, das in der ausgedehnten Pubertät bis zum Ende der Studentenzeit eine zweite Blüte erlebt. Dann ist es allerdings schon vom Gegensatzpaar »nützlich« versus »unnützlich« überlagert; selbst hoch idealistische Junggutmenschen können die Augen schwer vor der Erkenntnis verschließen, dass Gutes oftmals zu nichts nütze, Böses hingegen regelmäßig brauchbar ist, weil es das Feld der Nutzenwendungen durch Regelbruch vergrößert. Die dritte Stufe differenziert noch einmal zwischen »mir nützlich« und »vielleicht generell nützlich, mir aber nicht«. Auf dieser Ebene treffen wir als Erwachsene unsere Wahlentscheidungen.

Naive Politiker, die auf Argumente allgemeiner Nützlichkeit setzen, haben schon beim ersten Auftritt verloren. Paul Kirchhoff als Steuersystemrevolutionär ist eine solch traurige Figur.

SPRECHERIN

Über das Steuerzahlen wird noch zu reden sein.

DER OPPORTUNIST

Zugegeben, es klingt nach einer sehr speziellen Moralentwicklungs-
pyramide.

Doch in deren Fundament steckt eine grundlegende Erkenntnis: Als unterstes kindliches Entwicklungsstadium ist Moralismus ein nachgerade primitives Phänomen.

ULRIKE MEINHOF (*historischer O-Ton*) 0'21

»Nicht kämpfen, wenn man gewinnen kann, ist Opportunismus. Auf den Kampf bestehen, wenn man nicht siegen kann, ist Abenteuerertum, sagt Lin Biau. Nur Opportunisten konnten die Baader-Befreiung als abenteuerlich, putschistisch, anarchistisch abtun, nachdem der Erfolg bewiesen hatte, dass sie unter richtiger Ein-

schätzung der eigenen und der Kräfte der Bullen durchgeführt worden war.«

SPRECHER ZITAT

Ulrike Meinhof.

DER OPPORTUNIST

Quod erat demonstrandum! Terroristen aller Couleur sind, bevor sie zu den Waffen greifen, Moralisten – nämlich solche, die Böses nicht scheuen, um das vermeintlich Gute durchzusetzen. Ihr größter Feind, noch größer als derjenige mit *falscher* Haltung, ist der Haltungslose. Darum hassen Moralisten, deren Weltsicht starr wie ein Brett bleibt, Opportunisten als Unbekehrbare.

SPRECHERIN

Moment – wer ließe sich besser bekehren als einer, der *keine* Haltung hat?

DER OPPORTUNIST

Um an der nächsten Ecke einem weiteren Bekehrungsversuch zu erliegen? Nein, Bekehrung im Sinne der Moralisten darf nur einmal stattfinden und dann für alle Ewigkeiten nicht mehr. Gerade das ist bei uns wankelmütigen Opportunisten ausgeschlossen. Wir sind reine Zählkandidaten bei Massenbekehrungen, ansonsten aber unsichere Kantoniisten. Kaum überraschend galt deshalb »Opportunismus« den Marxisten als so schwerwiegendes Übel, dass sie dessen Gegenteil, die Parteilichkeit, zur Staatsdoktrin erhoben:

Kaum zu fassen, wie viele Leute diesen Unsinn über Generationen hinweg geglaubt oder zumindest willfährig wiedergekaut haben. Allein das Konzept der »Klassengesellschaft« – hie die Guten, da die Bösen – kommt über die Niederungen eines frühkindlichen Moralismus nicht

hinaus. So züchtet man Terroristen. Es gibt wenig andere derart unaufgeklärte politische Ideologien, und ich als Opportunist kann überhaupt nicht verstehen, warum reihenweise Intellektuelle dem Marxismus verfielen. Sie mussten sich doch über die Spielregeln der Weltverbesserung im Klaren sein.

Musik

DAS SUDELBUCH

Sudelbuch vier, fettgedrucktes Stichwort:

SPRECHER ZITAT

IMMERWÄHRENDES PARADOX.

DAS SUDELBUCH

All meine Gedanken zur Verbesserung der Welt erfordern zwingend diktatorische Strukturen. Diktatorische Strukturen verhinderten zwangsläufig, dass meine auf Freiheit basierenden Gedanken überhaupt entstehen. So passt ein Teil nicht zum anderen.

Musikende

DER OPPORTUNIST

... und das, mit Verlaub, ist Aufklärung! Eine Aufklärung, die linke wie rechte Revolutionsträume obsolet werden lässt.

Musik

DAS SUDELBUCH

Sudelbuch fünf, fettgedrucktes Stichwort:

Musikende

SPRECHER ZITAT

REVOLUTIONEN.

DAS SUDELBUCH

Revolutionen sind Währungsumstellungen auf Zeit. An die Stelle des zivilisierten Zahlungsmittels Geld tritt das unzivilisierte Zahlungsmittel Blut. Wenn die Revolutionäre ihr Geschäft erledigt haben, also durch ihre Transaktionen persönlich besser dastehen als zuvor, kehren sie zum alten Modus zurück und erledigen die Anschlussgeschäfte erneut mit dem bewährten Zahlungsmittel Geld. Freunde der Revolution sagen gerne: »Geld ist geronnene Gewalt!« Damit rechtfertigen sie ihr Zahlungsmittel Blut. Wenn sie es rücktauschen in Geld – das sie durch Übernahme der Geldschöpfungsmacht dann im Überfluss besitzen –, ist davon keine Rede mehr. Bis eine neue Generation von Revolutionären die Währungsumstellung auf Zeit entdeckt ... und so weiter ... und so fort.

Musik WH: Molly Thomas »The Opportunist«, »The opportunist takes away / The opportunist takes away /from everyone«

DER OPPORTUNIST

Entschuldigung, ich bin etwas abgekommen. Aber das scheint mir unumgänglich, um die folgenden Erwägungen ins rechte Licht zu setzen: Ohne zu übertreiben, kann man sagen, dass das 20. Jahrhundert, bedingt durch die historischen Umstände, eine Blütezeit des Opportunismus war.

SPRECHERIN

Das zwanzigste?

SPRECHER ZITAT (1'06)

»Es kostet einige Anstrengung sich vorzustellen, dass der gleiche Mensch, mit gleicher Haut und gleichen Haaren, 1790 Priesterlehrer und 1792 schon Kirchenplünderer, 1793 Kommunist und fünf Jahre später schon mehrfacher Millionär und abermals zehn Jahre später Herzog von Otranto war. Aber je verwegener in seinen Verwandlungen, um so interessanter trat mir der Charakter oder vielmehr Nichtcharakter dieses vollkommensten Machiavellisten der Neuzeit entgegen, immer anreizender wurde mir sein ganz in Hintergründe und Heimlichkeit gehülltes politisches Leben, immer eigenartiger, ja dämonischer seine Figur. So kam ich ganz unvermutet, aus rein seelenwissenschaftlicher Freude dazu, die Geschichte Joseph Fouchés zu schreiben als einen Beitrag zu einer noch ausstehenden und sehr notwendigen Biologie des Diplomaten, dieser noch nicht ganz erforschten, allergefährlichsten geistigen Rasse unserer Lebenswelt.«

SPRECHERIN

Stefan Zweig.

DER OPPORTUNIST

Gut, ich korrigiere: Es begann im 18. Jahrhundert. Die Aufklärung scheiterte an der Französischen Revolution, denn die Revolution war alles andere als aufgeklärt. Sie gebar Täter, Opfer und Mitläufer. Je größer die Zahl der Opfer wurde, desto mehr schwoll auch die Zahl der Mitläufer an. Und obwohl man es kaum glauben mag, bringt selbst Mitläufertum charismatische Figuren hervor, sozusagen Supermitläufer, Mitläuferstars. Zwei von ihnen sind zu sprichwörtlichen Stereotypen geworden: Der alle Regime – von den Jakobinern über Napoleon bis zu den Bourbonen – überstehende Pariser Polizeiminister Fouché, den Stefan Zweig in einem bis heute höchst lesenswerten Romanessay portraitierte. Und sein ideologischer Zwillingsbruder im Außenamt, Charles-Maurice de Talleyrand-Perigord.

SPRECHER ZITAT (0'25)

»Diese erstaunliche Fähigkeit, alle Regimewechsel nicht nur politisch zu überleben – Talleyrand legte in seinem Leben vierzehn Loyalitätsschwüre und Gelöbnisse ab, die er alle brach –, verschaffte ihm den Ruf eines skrupellosen Verräters und zynischen Opportunisten. So urteilten häufig Zeitgenossen, von denen die wenigsten ihm allerdings etwas vorwerfen konnten, was nicht auch auf sie selber zutraf.

DER OPPORTUNIST

Ich persönlich schätze Talleyrand genauso, wie dies sein jüngster Biograf Johannes Willms tut. Und Metternich schreibt über ihn:

SPRECHER ZITAT (0'13)

»Man muss bei M[onsieur]. de Talleyrand den moralischen vom politischen Menschen unterscheiden. Er könnte und würde nicht das sein, was er ist, wenn er moralisch wäre. Andererseits ist er ein ausgesprochen politisch denkender Mensch.«

DER OPPORTUNIST

Das ist doch ein klarer Beweis dafür, dass er die primitive Stufe des Moralismus hinter sich gelassen hatte, auf der man für Ideale lieber tötet, als die Ideale in Frage zu stellen.

Musik

DAS SUDELBUCH

Sudelbuch sechs, fettgedrucktes Stichwort:

SPRECHER ZITAT

BEWEGLICHKEIT.

DAS SUDELBUCH

»Wo stehst du eigentlich?« – »Keine Ahnung. Wüsste ich es, würde ich den Platz sofort verlassen.«

Musikende

DER OPPORTUNIST

Könnte das nicht von Talleyrand stammen oder – um einen heutigen Zeitgenossen zu erwähnen – von Hans Magnus Enzensberger?

SPRECHERIN

Über Enzensberger wird noch zu reden sein.

DER OPPORTUNIST

Jedenfalls prägte Charles-Maurice de Talleyrand-Perigord eine bis heute gültige Flexibilitäts-Maxime, als er seine Mittäterschaft bei den Jakobinern nachträglich rechtfertigte:

SPRECHER ZITAT (0'04)

»Ich stellte mich dem Geschehen zur Disposition.«

DER OPPORTUNIST

Da er diese Maxime ziemlich häufig befolgte, blickte er als Greis von 83 Jahren auf ein Leben voller Stellungswechsel zurück.

SPRECHER ZITAT (0'30)

»Wie viele unnötige Aufregungen! Wie viele vergebliche Versuche, schreckliche Verwicklungen, übertriebene Leidenschaften, verschlissene Kräfte, verschwendete Gaben, wie viel Misstrauen wurde gesät, Gleichgewicht verloren, wie viele Illusionen zerstört und Vorlieben erschöpft! Was bleibt als Ergebnis von all dem? Moralische und physische Erschöpfung, völlig Entmutigung und tiefe Abscheu der Vergangenheit.«

DER OPPORTUNIST

Diese Resignation macht es allerdings schwer erklärbar, warum sich ausgerechnet eine antistalinistische Widerstandsgruppe in der DDR der 50er-Jahre den Tarnnamen »Talleyrand« zulegte. Zu dieser Gruppe zählte, zumindest sympathisierend, ein junger Mann, dessen anschließender lebenslanger Balanceakt zwischen Ost und West ihn zum Ehrenpräsidenten der ›Opportunistischen Internationale‹ gemacht hätte, hätte es diese je gegeben.

SPRECHER ZITAT (0'18)

» Heiner Müller unterstützte ›Talleyrand‹. Dass man ausgerechnet den skrupellos-geschmeidigen Dirigenten der französischen Außenpolitik zwischen den Revolutionen von 1789 und 1830 als Namenspatron gewählt hatte, habe ihm besonders gefallen.«

SPRECHER ZITATIN

Jan-Christoph Hauschild.

DER OPPORTUNIST

Womit wir wieder im 20. Jahrhundert angekommen wären. Verkörpert darin Carl Schmitt den abstoßendsten Typus des Opportunisten, der zur Befriedigung der eigenen Eitelkeit über Leichen geht, solange er sich selbst nicht die Finger schmutzig machen muss, steht Heiner Müller für den *homo elegans* des Geistes, der die eigene Anpassung geschickt verbrämt, ja sie dialektisch über Staatsautorität *und* Widerstand gegen diese Staatsautorität stellt, indem er versichert, sein zeitweiliger Zuspruch zur Autorität untergrabe in Wirklichkeit deren schlechten Absichten, während es die guten begünstige.

Musik

SPRECHER ZITAT (0'05)

»Eine imponierende Haltung, sich raushalten, aber genau wissen, worum es geht.«

OPPORTUNIST

... beschreibt das, seinerseits anpassungsbereit, der Theaterkritiker Martin Linzer. Heiner Müllers Verhalten gleicht dabei dem vieler schreibender Leidensgenossen in Diktaturen.

HEINER MÜLLER (*historischer O-Ton*) 0'14

»Wenn ich gesagt hätte, ich reise nicht, bevor nicht alle reisen können, hätte ich eine ganze Menge Dinge nicht schreiben können, die ich geschrieben hab, weil ich reisen konnte. Und meine erste moralische Verpflichtung ist die meiner Arbeit gegenüber.«^{vii}

Musikende

SPRECHERIN

Erhebt ein Dichter sein noch zu schaffen-
des Werk in den Rang einer Offenbarung, entflieht er damit – als Pro-
phet! – den konkreten Niederungen des Alltags. Anstandsregeln gelten
nur für gewöhnliche
Menschen, nicht für ihn. Das Werk, das die weltlichen Mächte ewig
überdauern wird, rechtfertigt beinahe alles.

DER OPPORTUNIST

Zumindest enthebt es der Anstrengung, sich auf Erden rechtschaffen zu
verhalten. Das wirkt sich zuallererst aufs Privatleben aus: Ehefrauen,
Geliebte, Kinder, Freunde, Kollegen ... notfalls bleiben bei Werk-
fetischisten sie alle auf der Strecke.

Und wo bei Schriftstellern die Grenze zwischen der guten Sache und
eigennützigen Motiven verläuft ... nun ja, wer wollte darüber richten?

*Musik WH: Molly Thomas »The Opportunist« –»Doesn't care who she steps on /
doesn't give a damn / the opportunist takes away from everyone«.*

DER OPPORTUNIST

Mit der Macht zu reden, auch wenn sie einen regelmäßig brüskiert, ist
keine Sünde! Denn nur über den Kontakt mit ihr – im direkten Gespräch
oder indirekt über Publikationen – kann man Einfluss nehmen. Und um
Einfluss geht es dem intellektuellen Opportunisten mehr, als der norma-
le Mitläufer auf materielle Vorteile schießt.

Musik

DAS SUDELBUCH

Sudelbuch sieben, fettgedrucktes Stichwort:

SPRECHER ZITAT

LENKUNGSMACHT.

DAS SUDELBUCH

Lenkungsmacht ist besser als Entscheidungsmacht. Darum sitzen oft (Ehe)-Frauen an weitaus besseren Positionen als man ihnen der Rangordnung nach zutraut. Denn der offizielle Entscheider bewegt sich nur in einem engen Kanal zwischen eher verwandten Optionen. Wichtig ist also die Möglichkeit, den Entscheider so zu lenken, dass er genau an diesen Punkt gelangt, an dem er eben nur noch eine Scheinwahlfreiheit zwischen den vom Lenkungsmächtigen gewünschten Vorgaben hat.

Musikende

DER OPPORTUNIST

Lenkungsmacht! Wir intellektuellen Opportunisten glauben an unsere potenzielle Lenkungsmacht – sonst hätten wir wirklich allen Grund zu demütiger Bescheidenheit.

Musik

DAS SUDELBUCH

Diese Technik beherrschten vornehmlich die mächtigen Ehefrauen oder Sekretärinnen der Firmenpatriarchen – überhaupt ist matriachale Macht Lenkungsmacht. Sie wird stets unterschätzt.

Musikende

DER OPPORTUNIST

Womit wir bei einem interessanten Phänomen angekommen wären:
Der Sozialtypus des Opportunisten ist ausschließlich männlich besetzt.
Er passt sich an, *er* unterwirft sich, *er* dient sich hoch, sie spielt überhaupt keine Rolle. Weil sie nicht mitspielt im Kampf um die Macht.
Frauen *sind* nicht, Frauen *machen* Opportunisten.

SPRECHER ZITAT (0'43)

»Ida Kästner wollte die vollkommene Mutter ihres Jungen werden. Und weil sie das werden wollte, nahm sie auf niemanden Rücksicht, auch auf sich selber nicht, und wurde die vollkommene Mutter. All ihre Liebe und Phantasie, ihren ganzen Fleiß, jede Minute und jeden Gedanken, ihre gesamte Existenz setzte sie, fanatisch wie ein besessener Spieler, auf eine einzige Karte, auf mich. Der Einsatz hieß: Ihr Leben, mit Haut und Haar! Die Spielkarte war ich. Deshalb musste ich gewinnen. Deshalb durfte ich sie nicht enttäuschen. Deshalb wurde ich der beste Schüler und der bravste Sohn. Ich hätte es nicht ertragen, wenn sie ihr großes Spiel verloren hätte.«

SPRECHERIN

Erich Kästner.

*Musik***SPRECHER ZITAT (0'24)**

»Erich Kästner war kein kritischer Zeitgeist und kein Moralist mit deutlichen Zielvorstellungen, sondern eher ein stetiger Beckmesser und Besserwisser ohne klare Orientierungslinie in seiner Zeit. Kästners Werk offenbart eine unechte Tiefe und trägt schizoide Züge, was den Autor als zweifelhaften Gratwanderer und Opportunisten ausweist.«

SPRECHERIN

Andreas Drouve.

SPRECHER ZITAT (0'17)

»Er war kein Nazi, gewiss nicht, aber ein scheinheiliger Opportunist bisweilen doch ohne Zweifel. Deshalb sind seine Urteile über den Nationalsozialismus so klischeehaft, so unbeteiligt und so dürftig, deshalb gelingt ihm nach 1945 kein bedeutendes Wort über die zwölf Jahre.«

SPRECHERIN

Hermann Kurzke.

Musikende

DER OPPORTUNIST

Harte Worte. Und ... falsche Worte! Wenn aufgeklärter Opportunismus existiert, warum soll er dann nicht so wie bei Erich Kästner aussehen? Im Verborgenen Anpassung, nach außen hin unerschütterliche Moral. Ist es entscheidend, wie sich Kästner privat verhielt – als Mann ein Polygamist, als Untertan im Dritten Reich unauffällig, jedenfalls kein Widerständler –, solange seine Schriften Generationen von vornehmlich jungen Lesern die richtigen Wertmaßstäbe vermittelten? Dass er einen höhnischen Zweizeiler auf die Nazis ...

SPRECHER ZITAT (0'05)

»Gespornt, mit Peitsche und in Breeches –
lauter Nietzsches! Lauter Nietzsches!«"

DER OPPORTUNIST

... nicht unüberlegt publizierte, sondern für sich behielt, war ja wohl nur klug. Und dass er nach dem Krieg seinen Status als zwölf Jahre lang verbotener Autor betonte, während er seine lukrativen Filmdrehbücher unter Goebbels Ägide herunterspielte, diene ja nur der Marke »Moralist«, die, wäre sie beschädigt worden, seinen guten Einfluss auf die Menschheit gemindert hätte. Kästners Selbstzeugnis bei der Verbrennung seiner Bücher 1933, die er als einziger Schriftsteller vor Ort miterlebte, spricht Bände: Er habe die Faust in der Tasche geballt! Weil Heldentum nichts nützt, wenn nicht gleichzeitig ein paar Millionen anderer bereit sind, zu Mithelden zu werden.

Musik

SPRECHERIN

Definitionsversuch vier: Opportunismus herrscht dort, wo Heldentum nur kollektiv möglich ist ... das dann den Titel ›Heldentum‹ freilich nicht mehr verdient.

Musikende

DER OPPORTUNIST

Bitte keinen Zynismus! Hören wir lieber eine Anekdote, die Erich Kästner 1941 ungeschönt in sein erst 2006 veröffentlichtes Ur-Tagebuch notierte.

SPRECHER ZITAT (0'37)

»Emil Jannings suchte für seinen ›Ohm Krüger‹ einen Joseph Chamberlain. Jemand schlug Gustaf Gründgens vor. Jannings fand den Vorschlag gut. Aber Gründgens lehnte ab. Jannings steckte sich hinter den Minister. Der Minister ließ Gründgens mitteilen, dass er die Rolle zu spielen habe. Gründgens schrieb an die Tobis einen Brief ungefähr des folgenden Inhalts: ›Ich bin nach wie vor der Auffassung, dass diese Rolle für mich keine künstlerische Aufgabe ist, und ich lehne deshalb jedes Honorar dafür ab. Im Übrigen bitte ich mir mitzuteilen, wann ich im Atelier zu erscheinen habe.«

Musik WH: Molly Thomas »The Opportunist«, »The opportunist takes away / from everyone she knows«

DER OPPORTUNIST

Und Schluss damit! Ich rufe Luhmann auf, Niklas Luhmann. Bitte sehr!

SPRECHERIN

Es wird anspruchsvoll.

DER OPPORTUNIST

Der 1998 verstorbene Bielefelder Soziologe, lebenslang in Opposition zu den Zeitgeistströmungen des intellektuellen Betriebs – also selbst alles andere als ein *Gelegenheitler* –, könnte als Schutzpatron der aufklärten Opportunisten gelten.

SPRECHERIN

Im 1971 erstmals publizierten Band »Politische Planung« findet sich Luhmanns Aufsatz »Opportunismus und Programmatik in der öffentlichen Verwaltung«. Der Soziologe betrachtete die staatliche Verwaltung nicht als Monstrum, dem man jeden Fortschritt mühsam abringen müsse, wie das Bürokratiekritiker tun. Er fragte stattdessen, nach welchen Regeln politische Beschlüsse in praktisches Handeln umgesetzt würden. Im politischen Prozess können Beschlüsse durchaus idealistisch formuliert werden – entscheidend für ihre Wirksamkeit im Alltag sind jedoch die konkreten Aktionen des Staates.

DER OPPORTUNIST

Dabei stieß Niklas Luhmann auf einen entscheidenden Punkt: Moralisten und Idealisten orientieren sich an Werten – Werte aber stehen nie isoliert da.

SPRECHER ZITAT (0'22)

»Werte sind Gesichtspunkte für das Bevorzugen oder Vermeiden von Handlungen oder Handlungsfolgen. Sie lassen sich als *Einzelgesichtspunkte* abstrakt formulieren und bejahen, *nicht aber in der Beziehung zu bestimmten anderen Werten*. Es gibt, mit anderen Worten, keine Werte, die man *immer allen* anderen Werten vorziehen würde.«

DER OPPORTUNIST

Das würde aber ein Idealist entschieden bestreiten! Seine Grundwerte sind ihm heilig, ergo anderen Werten dauerhaft übergeordnet.

SPRECHERIN

Luhmann belehrte den Idealisten jedoch, dass dieser seine Werte, will er sie unbefleckt erhalten, von den Niederungen des Alltags fernhalten muss.

DER OPPORTUNIST

Was nicht geht.

SPRECHER ZITAT (0'54)

»Man kann sich für Reinhaltung der Luft oder für Frieden, für Hygiene oder für Pflege historischer Denkmäler, für Freiheit oder für Rechtsschutz einsetzen und dieses Wertbekenntnis durchhalten, muss dann aber in Kauf nehmen, dass diese Werte von Fall zu Fall zurückgestellt werden, wenn sie mit anderen in Konflikt geraten. (...) Abstrahierbar ist nur der Gesichtspunkt des Schätzens, nicht dagegen, oder in sehr viel geringerem Maße, das Vorzugsverhältnis zwischen den einzelnen Werten. (...) Je mehr Werte für ein System relevant werden, desto weniger wird es möglich, sie in eine dauerhafte und transitive Ordnung zu bringen, die allgemein gültige und durchgehende Vorrangrelationen festlegt; desto notwendiger wird es, sich an laufend wechselnden Präferenzen zu orientieren, und sich das legitimieren zu lassen.«

DER OPPORTUNIST

Und sich das legitimieren lassen – wodurch? Niklas Luhmann nennt es zwar nicht so, aber nun kommt der aufgeklärte Opportunismus ins Spiel, jene Flexibilität im Denken und Handeln, die Werte zwar nicht aus den Augen verliert, sich aber ihrer Unvereinbarkeit im Verhältnis untereinander stellt. Das plädiert keineswegs für simples Kriechertum!

Nicht persönliches Lob, Druck vom Vorgesetzten oder Pressionen einer Regierungspartei sollen das Handeln eines Verwaltungsbeamten bestimmen, sondern die Abwägung von Dringlichkeit auf der einen und Möglichkeiten auf der anderen Seite. Zum Beispiel zwischen gegebenen Problemen und eingeschränktem finanziellen Spielraum.

SPRECHER ZITAT (0'33)

»Es handelt sich nicht darum, nach reinem Belieben, nach ad hoc angeregter Laune und spontanem Einfall zu entscheiden, und auch nicht darum, sich prinzipiell nicht an Prinzipien zu halten. Selbst die Werte der Stetigkeit, Berechenbarkeit, Verlässlichkeit und Vorhersehbarkeit müssen im opportunistischen Kalkül noch zur Geltung kommen und in dem Maße ihrer jeweiligen Erfüllung oder Gefährdung Berücksichtigung finden. Opportunismus ist eine sehr voraussetzungsvolle Form von Rationalität.«

DER OPPORTUNIST

... und damit nichts Verurteilenswertes! Schließlich adelt Niklas Luhmann dieses Verhalten mit dem höchsten denkbaren Prädikat seiner »Systemtheorie«, dem der Rationalität. Grundsätzlich spielt sich das praktische Leben auf einem entschieden schmaleren Terrain ab, als das die Luftschlosszeichnungen der Idealisten vorgaukeln. Weltverbesserung gelingt nach Luhmann nur in kleinen Schritten. Das beginnt bei der Planung:

SPRECHER ZITAT (0'29)

»Planung beruht zunächst auf einer Vorentscheidung über den Wirklichkeitsausschnitt, den sie für problematisch und für variabel hält und auf bessere Möglichkeiten hin abtastet. (...) Diese Vorentscheidung wird opportunistisch getroffen und muss daher für ihre eigene Relati-

vierbarkeit sorgen – was nicht geschieht,
wenn sie in den Händen von Interessenten oder von Spezialisten liegt,
die ihren Standpunkt absolut setzen und ihren Opportunismus nicht re-
flektieren können.«

DER OPPORTUNIST

Höre ich da nicht zwischen den Zeilen heraus: Leute, die hartnäckig ih-
re Interessen verträten, seien schlechtere Menschen als jene, die sich –
um Talleyrand zu wiederholen – »dem Geschehen zur Disposition«
stellen? Ja, das höre ich heraus! Allerdings gefolgt von einer deutlichen
Mahnung:

SPRECHER ZITAT (0'32)

»Opportunistische Praxis besteht nicht in ziellosem, druckabhängigem
Schlendern durch die Landschaft der Zwecke und Werte. Sie erfordert
eine abstrakte, variantenreiche, problembezogene, funktionale, letztlich
soziologische Begrifflichkeit, die nicht normativ, sondern gerade lernfä-
hig konzipiert sein muss. Sie braucht Gesichtspunkte, nach denen sie
auch den Wechsel der Präferenzen noch organisieren und selbst
höchste Werte, wenn nicht negieren, so doch warten lassen kann.«

DER OPPORTUNIST

Höchste Werte auch mal warten lassen ...

Musik

SPRECHERIN

Letzter Definitionsversuch.

Musikende

SPRECHER ZITAT (0'28)

Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Moralabhängigkeit. Moralabhängigkeit ist das Unvermögen, sich seiner Anpassungsfähigkeit ohne Leitung seines Verstandes zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Moralabhängigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel der Anpassungsfähigkeit, sondern der Entschließung und des Mutes liegt, sich ihrer ohne Rücksicht auf absolute Werte zu bedienen.

SPRECHERIN

Kant, unbekannt.

DER OPPORTUNIST

Kant, angepasst.

Musik WH: Molly Thomas »The Opportunist« – nur »Lalalala«-Phrase.

DER OPPORTUNIST

Kehren wir aus den schwindelnden Höhen Kant'scher Paraphrasen und Luhmann'scher Theorien auf den Boden der Tatsachen zurück. Blättern wir in meinen Notizen.

Musik

DAS SUDELBUCH

Sudelbuch acht, fettgedrucktes Stichwort:

SPRECHER ZITAT

DER AUFGEKLÄRTE OPPORTUNIST.

DAS SUDELBUCH

Der aufgeklärte Opportunist weiß, dass er Belohnungsmechanismen gegenüber anfällig ist; in dieser Selbsterkenntnis liegt das Moment der

Aufklärung. Dennoch bleibt er opportunistisch, indem er nicht versucht, sich über diese Gegebenheit hinwegzusetzen, sondern weiterhin vielen Belohnungen hinterherläuft, sich von ihnen lenken und leiten lässt. Seiner staatsbürgerlichen Pflicht kommt er nach, indem er sich dafür einsetzt, dass die Belohnungsmechanismen *insgesamt* im Sinne des bestmöglichen Nutzens für alle geändert werden. So vereint er den privaten Opportunismus mit den Wirkungen einer aufgeklärten Haltung, auch wenn die Haltung an sich gar nicht souverän ist, und entschärft damit die Risiken des Herdentriebs.

Musikende

SPRECHERIN

Wo bitte liegt der Unterschied zum Status quo? In der Demokratie werden Gesetze stets im Hinblick auf den größten Nutzen für alle gemacht.

DER OPPORTUNIST

Der reinen Lehre nach ... aber mit der reinen Lehre ist es wie mit Idealen; beide ringen in der dünnen Luft der Wirklichkeit um Sauerstoff. Schauen wir uns einen – wenn nicht *den* – zentralen Schwachpunkt unserer Gesellschaftsordnung an, das Geld ... zum Beispiel Steuern. Alle sind auf irgendeine Weise Steuerzahler, aber keiner ist es freiwillig. Die aufgeklärte Einsicht, dass Steuern dem größten gemeinsamen Nutzen dienen, existiert allenfalls als Worthülse in staatstragenden Reden. Von Natur aus strebt jeder Mensch dazu, ein Steuerflüchter, Steuerverkürzer, Steuerhinterzieher zu sein. Dass die Mehrheit der Menschen dennoch vor dem Finanzamt kapituliert, liegt ausschließlich an den empfindlichen Folgen des Nichtsteuerzahlens; der Staat erhält sein Geld, weil er auf den Angst-Opportunismus seiner Bürger, nicht auf deren tiefere Einsicht zählen kann.

SPRECHERIN

Dass auf diesem Feld niemand an idealistische Positionen glaubt, spiegelte sich in der Debatte um Peter Sloterdijk wider. Im Sommer 2009 empfahl der Philosoph in einem Zeitungsartikel die »Neuerfindung der Gesellschaft« durch eine »Revolution der gebenden Hand«. Diese Revolution ...

SPRECHER ZITAT (0'10)

»... führte zur Abschaffung der Zwangssteuern und zu deren Umwandlung in Geschenke an die Allgemeinheit – ohne dass der öffentliche Bereich deswegen verarmen müsste.«

SPRECHERIN

Dröhnendes Hohngelächter war die Folge. Wer würde – die Steuerpflicht in eine freiwillige Steuergabe umgewandelt – noch einen müden Cent bezahlen? Das sanktionslose Sich-Entziehen-Können, glaubten die zumeist gehässigen Kommentatoren, zöge eine endgültige Steuerflucht der Reichen nach sich, und Sloterdijk erweise sich damit als rabenschwarzer Vertreter der Reaktion, der ein *Ancien Régime* zurücksehne, im dem bekanntlich Klerus und Adel steuerbefreit waren.

DER OPPORTUNIST

Klarer als die Sloterdijk-Kritiker kann man kaum ausdrücken, wie wenig man ans individuelle Verantwortungsbewusstsein des demokratischen Souveräns glaubt. Aber richtig: Der Staatsbürger ist weder Vernunftmensch noch Idealist, sondern ein *Gelegenheitler*. Man kann ihn wahlweise mit Druck domestizieren oder an seinen Eigennutz appellieren. Übungen in Verlockungsdemokratie sind allerdings selten. Gäbe es etwa einen Politiker, der sich traute, unser Steuersystem durch so etwas Verführerisches wie eine Lotterie abzulösen? Im Gegenteil, der Glücksspielsektor wird reguliert, als sei er ein Sündenpfehl. Dabei ist er doch nur Ausdruck menschlicher Bedürfnisse, und an denen orientiert sich jeder kluge Staat.

SPRECHER ZITAT (1'09)

»Schon heute sorgen staatliche Lotterien für einen großen Teil der Kultur- und Sportförderung, und es steht nichts dagegen, alle personalisierten Steuern mit angehefteten Losen vom Makel des gefühlten Raubes zu befreien. Wo der Wegnahme eine Gewinnchance gegenüberstünde, liefe die Tauschbehauptung nicht länger ins Leere. Gerade Wohlhabende, die sich auf die unsinnigsten Wetten an der Börse einlassen, sind für derartige Spiele empfänglich. Zumal sich hier die Progression zugunsten des willigen Steuerzahlers auswirkt: Wird jeweils eine bestimmte Summe mit einem Los belohnt, wächst auch die Gewinnwahrscheinlichkeit bei höheren Steuerzahlungen. Das spornt zur Ehrlichkeit an. Gewiss, Niedrigverdiener haben automatisch weniger Gewinnchancen – aber was soll denn die Politik nun wollen: Durch ein Verlockungsmodell Geld in die Kassen holen, auf das sie heute mit ihrem Drohmodell verzichten muss – oder das Verlockungsmodell von vornherein ausschließen, weil es einem Klischee von ›sozialer Gerechtigkeit‹ widerspricht? Mit leeren Kassen, so viel steht fest, ist gar kein Staat zu machen.«

DER OPPORTUNIST

Ausnahme Griechenland, die Wiege des Abendlands und, notabene, aller Losverfahren in Staat und Gesellschaft. Soll ich etwas wirklich Komisches berichten? Europas größte Lotteriegesellschaft OPAP gehörte dem griechischen Staat, der nicht nur – wir wissen es – Geld, das er nicht besaß, in Massen ausgegeben, sondern auch Steuern in Milliardenhöhe, die ihm zustehen, nie eingetrieben hat. Die Griechen sind zum Steuerzahlen einfach nicht opportunistisch genug. Was macht dieser Staat nun mit seiner Lotteriegesellschaft? Er verkauft sie, zu einem lächerlichen Preis, und schneidet sich damit vom einzigen garantierten Zufluss an permanenten freiwilligen Geldgaben seiner Bürger ab. Es lebe die politische Vernunft!

SPRECHER ZITAT (0'04)

»Vernunft ist der Verzicht auf die Anstrengung, dumm zu bleiben.«

SPRECHERIN

... sagt Odo Marquard.

Und anzufügen bleibt, von wem der ›Steuer-als-Lotterie‹-Vorschlag stammt: Florian Felix Weyh.

DER OPPORTUNIST

Hoppla, da hab ich mich ja selbst zitiert! Ist das nun die maximale Form der Anpassung oder bloß simpler Narzissmus? Einerlei ... die Position gefällt mir, immer noch. Bis ich eine bessere gefunden habe! Positionen sind ja nichts als Rauchzeichen im Wind.

HANS MAGNUS ENZENSBERGER (*historischer O-Ton*) 0'31

Es gibt ja Leute, die haben etwas, was sie ihre Position nennen. So wie man Hausbesitzer ist, so sind die Positionsbesitzer. Ich mein, das ist auch nicht ehrenrührig, nein! So wenig, wie es ehrenrührig ist, Hausbesitzer zu sein! Ich stell nur fest: Also es gibt Positionsbesitzer, und diese Positionen werden dann auch verteidigt. In dem Sinn glaub ich nicht, dass ich ein Positionsbesitzer bin. Das hindert nicht, dass man in dem Moment, wo man etwas sagt oder wo man etwas tut, natürlich indem man das tut, eine Position einnimmt, das ist klar!

SPRECHERIN

Hans Magnus Enzensberger.

HANS MAGNUS ENZENSBERGER (*historischer O-Ton*) 0'22

Was nicht in meinem Projekt liegt, ist, eine solche Position einzunehmen, sie zu behaupten, sie zu verteidigen und auf ihr zu

bleiben. (...) Wenn ich ein Projekt hab, dann möchte ich das so weit vorantreiben, wie es innerhalb dieses Projekts möglich ist – und dabei also ohne Rücksicht sozusagen auf Verluste –, bis die Möglichkeiten, die in diesem Projekt liegen, erschöpft sind.

DER OPPORTUNIST

Was genau jetzt eingetreten ist! Mögen andere das Projekt ›aufgeklärter Opportunismus‹ weiterdenken oder gar als Positionsbesitzer übernehmen. Für mich ist es an sein Ende gekommen, ich halte es da mit Hans Magnus Enzensberger – übrigens das einzige akustische Zeugnis in dieser Sendung eines noch lebenden *Grand Opportuniste*. Seine entschiedene Haltungslosigkeit von 1973 verteidigt er bis heute, und im Vorfeld seines 80. Geburtstags sangen vor zwei Jahren selbst alte Gegner ein Loblied auf den ›Jahrhundertintellektuellen‹,

Musik WH: Molly Thomas »The Opportunist«, »The opportunist takes away / from everyone«

Musik

SPRECHER ZITAT (0'02)

»Ich bin kein Idealist.«

SPRECHERIN

... schrieb Enzensberger 1966.

SPRECHER ZITAT (0'14)

»Bekanntnissen ziehe ich Argumente vor. Zweifel sind mir lieber als Sentiments. Widerspruchsfreie Weltbilder brauche ich nicht. Im Zweifelsfall entscheidet die Wirklichkeit«.

DER OPPORTUNIST

Im Zweifelsfall entscheidet die Wirklichkeit.

Das ist die Utopie, nach der man streben kann.

Musik

Absage:

"Der aufgeklärte Opportunist. Utopien für den schwachen Menschen"

Von Florian Felix Weyh

Mit

Thomas Loibl, Guntram Brattia, Laura Maire und Christiane Rossbach

Ton und Technik: Cordula Wanschura

Regie: Christiane Klenz

Redaktion: Barbara Schäfer

Musikende

ⁱ Erich Kästner »Notabene 45«, S. 180

ⁱⁱ Aus der CD-Edition »Mueller MP3«

ⁱⁱⁱ a.a.O.

^{iv} Jochen Klepper: »Unter dem Schatten deiner Flügel« S. 174

^v Müller a.a.O.

^{vi} Isaac Bashevis Singer »Der Büsser«

^{vii} Müller a.a.O.